

SIMPLICISSIMUS

Politik der Privatgespräche

(E. Schilling)



„Bedauere, kein chambre séparée mehr frei, alles von Politikern besetzt!“

Unerforschlich / Von Peter Scher

Wenn man Gotteshäuser heizt,
um ein Ständchen drin zu beten . . .
daß man frierende Proleten
nicht noch obendrein mit Kaviarsemmeln reizt,
die den wohlgenährten Frommen
durch Herrn Pastors Hand zugute kommen —
das verschließt sich meinem Sinn,
da ist keine Logik drin!

Daß sich unsre Führer, heil,
wenn sie so bei vollen Schüsseln
sportlich unsre Not betrüßeln . . .
daß sie sich nicht noch zu kurzen Weil
à la Lumpenball maskieren,
um den göüt nicht zu verüeren —
das verschließt sich meinem Sinn,
da ist keine Logik drin!

Wenn die große Kälberschar,
die sich ihre Metzger wählte,
Esel zu Heroen zählte,
heil- und hurrabläkchend immerdar,
glücklicher noch hofft zu enden,
denn als Steak in Prominenten —
das verschließt sich meinem Sinn,
da ist keine Logik drin!

Daß in Anbetracht und so,
wenn du Sinne hast, mein Guter,
und du bist kein dummes Luder
und du drischst nicht nur gedrosches Stroh . . .
daß noch irgend etwas dein ist
und nicht alles kurz und klein ist —
das verschließt sich meinem Sinn,
da ist keine Logik drin!

Zerwürfnis um nichts / Von Sylvester Pepper

Schon seit Monaten fürchtete Karl sich vor den roten Tanten und Onkelns, die war auch der Vater tagsüber zu Hause in den engen Stuben des Familienhauses, wo sie wohnten, und sein Feiertag raubte ihnen das letzte Stück der Gewissensfreiheit, sie konnten sich nicht umdrehen, ohne daß sie sich anrempelten. Der Platz am Tische reichte nicht für sie, für sie, ihre Ellbogen berührten sich, sie verschütteten ihre magere Suppe, und seit dem frühen Morgen gab es Krach. Das ging schon im Bett los, in dem Karl, mit dem Bruder schlief. Wenn der sich umdrehte oder sich irgendwelche individuellen Bequemlichkeiten erlaubte, reichte das Deckbett nicht aus, dann schob sich der erbittert an und sprang endlich voller Wut heraus, ihren Sonntag zu verbringen, vereint in einer Wohnung, die eigentlich nur eine Schlafstätte war. Die Tanten und Onkelns weckte, daß der Bruder und Karl wegen einer Waschküchle mit schmutzigem Wasser sogar schon mit Messern aufeinander los gingen, in dem Karl, mit dem Mittagessen war vorbei. Die Mutter stand mit einer nassen Schürze neben dem Ofen und wusch die Teller ab. Das fettige Wasser spritzte auf die schneude Diele, und daran merkten sie, daß die Mutter böse war, aber sie hockten mit zusammengekniffenen Lippen herum, und keiner redete ein Wort. Schon seit Jahren kämpfte die Mutter ihren Kampf gegen die Unordnung, immer wieder versuchte sie, die Wohnung sonntäglich herzurichten, aber es gelang ihr nicht mehr, und sie glaubte, daß die andern ihr damit einen Pössen spielen wollten. Die Schwester war zu irgendwelchen Nachbarn gegangen, der Bruder nahm seinen Hut und verdrückte sich, der Vater lag auf dem Kanapee, und die Schwester des Nachts schlief, und Karl saß am Fensterbrett und starrte hinab auf den leeren Hof, wo der Wind schwarzen Staub aufwirbelte und ihn um die kalten Wäsche-fähle tanzen ließ.

Es wäre früher nie vorgekommen, daß Karl so zusammenekrümmt und regungslos das gegessen hätte mit toten Augen. Damals wußte er, wie man seinen Sonntag auf lustige Art und Weise verbringt, da traf er sich mit den Kollegen in der Kneipe, sie spielten Billard oder Skat, und abends ging er dann mit dem Onkelns zum Tanz. Er wußte, wo der Bruder hingegangen war, der spielte drüben in einer andern Wohnung zusammen mit seinen Freunden siebzehn und vier, zwar blöde, aber nicht mehr, aber auch das konnte Karl sich nicht mehr leisten, er hätte schon Lust gehabt, aber er fürchtete, sein paar Sechser zu verlieren, und er wollte nicht gleich obdebrannt zu dem Mädle kommen. Die Uhr tickte ihren regelmäßigen Schlag, aber die Viertelstunden waren länger als sonst. Die Viertelstunden waren länger als sonst. Karl benutzte die Zeit, um zu denken, jetzt zu ihren Mädels gehen konnten, aber seine war im Dienst, und sie hatte erst abends Ausgang, bis dahin mußte er warten und sich die Zeit vertreiben. Die Mutter sagte, er solle doch ein bißchen spaßzereignen. Karl gab keine Antwort. Sein blauer Anzug glänzte in dem Lichtspeck, er war sehr empfindlich in diesen Dingen und wollte sich so nicht auf der

Straße sehen lassen, die ja heute doch von aufgezogenen Postereketren und gebügelten Buchhaltern bevölkert war. Die Mutter sagte: „Ach, du lieber Gott!“ und machte sich über eine Flickarbeit. Eine Katze lief über den Hof. Karl trommelte gegen die Scheiben. Der Vater war eingeschlafen und schnarchte. Es wollte nicht Abend werden. Zögernd kam die Dämmung und legte sich wie ein Spinnweben vor die Scheiben. Karl grübelte und redete sich ein, daß er kein Recht auf ein festes Verhältnis hätte, er konnte dem Mädchen nichts bieten, und obgleich sie ihm immer wieder versichert hatte, das sei alles nebensächlich, wußte er doch, wie er sie es schwören würde, wenn er sich mit ihr verlobte. Aber daran war gar nicht zu denken. Er schaute auf die Uhr. Es war nach sechs, und Kläre hatte gesagt, daß er sie um acht abholen sollte. Der Gedanke daran machte ihn froh, er fing an zu pfeifen und verschwand in der Schlafstube, um sich in Schale zu werfen. Er malte sich, wie es heute Abend sein würde. Vielleicht nahm sie ihn heute mit rauf zu sich in ihrer Kammer. Sie hatte ihm davon erzählt, und er wußte, wie es darin aussah, wie das Bett stand und der Waschtisch, er stellte sich vor, wie ihre Augen freudig glänzen würden, wenn er über die Sauberkeit staunte, er hörte ihr lässiges, glückliches Lachen, und er wußte, daß sie zuerst versuchen würde, ihn nicht in die Nähe des Bettes kommen zu lassen. Oh, er wollte ihr die Angst heute schon ausreden, wer sollte sie auch

hören, wenn sie sich unten die Schuhe auszogen, und einmal mußte es ja doch sein, und jetzt war es kalt draußen, man konnte nicht mehr im Freien sein, da blieb ihre Kammer als letzte Zuflucht, und wenn sie vorsichtig genug waren, konnte sie gar niemand überraschen. Es war noch Zeit, aber Karl hielt es nicht mehr aus in der Wohnung. Draußen sprühte ihm eine neblige Nässe ins Gesicht. Es waren wenig Menschen auf den Straßen. Die Laternen waren gelbe Lichtflecken auf das feuchte Pflaster, und beim Bahnübergang krochen die blanken Schienen kalt und gerade in die Finsternis; die Signalglocke sang brummende Töne, das erinnerte Karl an Kinderpielezug und Linderts der Druck der seit dem Morgen auf ihm gelastet hatte. Er wartete vor der Villa. Er schaute herauf zu den hellen Fenstern. Vielleicht zog sich Kläre gerade um. Aber das konnte sie gar nicht ahnen, wie er sich auf sie freute. Sie würden ein Stück laufen, dann zurückkommen und zu ihr rauf gehen, denn es war naß draußen, und es gab sonst keinen Ort, wo sie sich hinlegen hingen können. Karl fand das alles in Ordnung. Er lief auf und ab. Es war schon dunkel, und er mußte jeden Augenblick kommen. Dann hörte er Schritte im Hofe, das war sie, und sie hatte es mächtig eilig, und Karl dachte, jetzt will er ihre Aufmerksamkeit. Aber dann sah er, daß sie noch gar nicht umgezogen war, sie steckte noch in ihrem Hauskleid. „Ich kann heut nicht weg“, sagte sie, „wir haben Besuch gegriegt, und es geht nicht. Nicht böse sein, Lieber.“ Er spürte einen flüchtigen Kuß. Für einen Augenblick roch er den Duft ihres dunklen Haars, dann war sie wieder verschwunden, und er trieb die Straße herunter den Dorfe zu. Auf den Schienen rollte ein endloser Güterzug vorbei. Er stand und wartete. Das Poltern der Wagen klang wie Hohn, und er legte sich die Sache so zurecht, als ob die Kläre ihn versetzt hätte, sie wollte einfach nicht mit ihm ausgehen. Sein Anzug war sehr schäbig, er hatte nicht genug Geld, so war es, und wie eilig sie es gehabt hatte, kaum, daß sie überhaupt herausgekommen war, aus der Pachtlicht leuchtete der rote Schein des Schmelzfeuers. Vielleicht stitz sie oben und macht Handarbeiten, dachte Karl, davon kriegt sie ein wenig. Er schaute in die Kneipe. Er hatte kein Geld, sich zu be-saufen, er hatte auch keine Lust, sich mit an den Tisch der Schwurster zu setzen, und mit dem Kotzen zu punnen. In Stambul brunn! Er trat in ein kleines Helles und schlich wieder hinaus. Die Mädchen schauten ihm bedauernd nach. Es war ein wenig, ein wenig, ein wenig, ein wenig, er lief durch die Straßen, bis sein Mantel schwer wurde von der Nässe. Dann ging er heim. Die Aborte des Familienhauses stanken nach auf die Straßen. In Stambul brunn! Der Vater redete unverständliche Worte im Traum. Karl kroch ins Bett und lag mit offenen Augen und bösen Gedanken, bis er wieder aufkam und sich neben ihn legte, bis der stumme Kampf um das Deckbett begann im Dunkel dieser überfüllten Stube, die an diesem Abend mit einem stummen Gerede von Haß und Mord-lust geladen war.

Wieder „gute alte Zeit“!

Von Karl Kinndt

*Nun fein das Maul gehalten!
Herr Schleicher hat es dick,
übt man in Zeitungsspalten
an seinem Tun Kritik!*

*Seht nun, wie es befohlen,
die Zukunft broset —
bald regnet's Rosn und Kohlen
und Schluß ist mit der Not!*

*Und wer noch weiter mies macht
im deutschen Blätterwald,
und wer das Maul nicht süß macht,
den stellt ER dauernd kalt!*

*Was kann die Zeitung nützen,
die meckend underspricht?
Die Staatsregierung stützen
ist erste Presse-Pflicht!*

*Was man am grünen Tisch tut,
geht ihnen Dreck auch an!
Und wenn man da auch nicht tut,
ist es doch wohlgelant!*

*Ihr habt zu glauben, Leute,
was man ins Haus euch fank! —
Schwarz-sehen wird ab heute
Nicht mehr geduldet. Punkt.*

„DER TANZ UM DEN ROTEN MOPS“

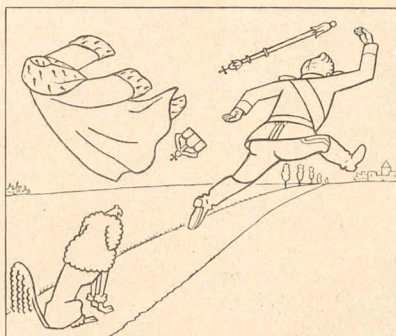
DASFASCHINGSFEST DES „SIMPLICISSIMUS“

Freitag, den 3. Februar, im Hotel „Vier Jahreszeiten“, München

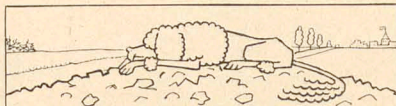
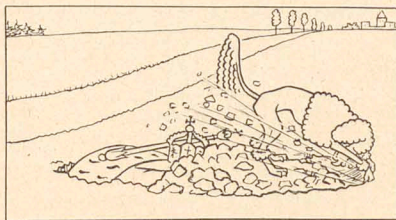
Eintrittskarten Mk. 3,— / Kategoriekarten Mk. 2,— / Maskenzeichen Mk. 2,—

Märchen für kleine Monarchisten

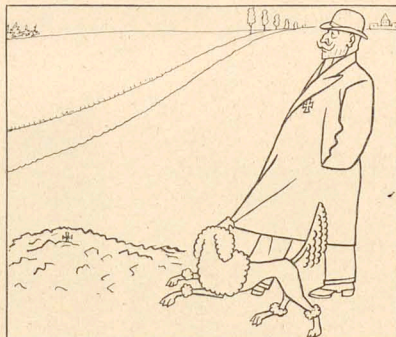
(Th. Th. Heine)



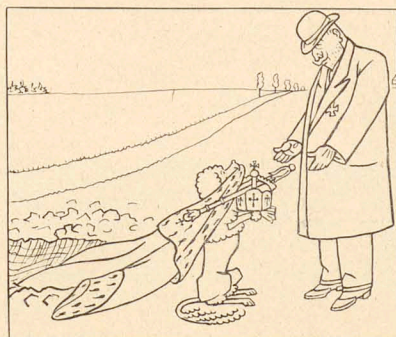
Es war einmal ein König, der einen Rekord im Schnelllauf aufstellen wollte. Darum entledigte er sich rasch seiner unbequemen Ausrüstungsstücke.



Der treue Hand Fido sorgte dafür, daß die geheiligten Gegenstände nicht verloren gingen, und hielt treulich dabei Wacht.



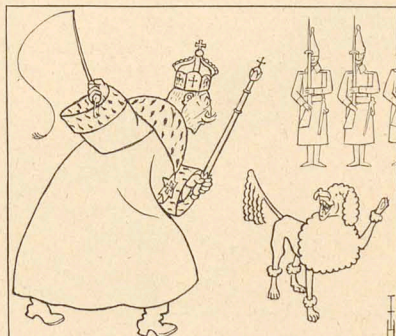
Als aber der König gar nicht wiederkommen wollte, machte sich Fido auf die Suche und brachte endlich seinen Herrn zurück.



Er scharrte die kostbaren Gegenstände wieder aus und apportierte sie Herrchen mit treuem Hundeblick.



Gerührt von solcher Anhänglichkeit, nahm der König Szepter, Krone und Mantel wieder an sich und belohnte Fido durch Verleihung einer silbernen Handpeltsche.



Wenn der treue Hund später mit dieser Peltsche gezüglich wurde, so winselte er freudig: „Es lebe der König!“

In der Chauvinisten-Küche

(Wilhelm Schulz)



„Mais, Jeannette, der Braten ist ja verbrannt!“ — „Unbegreiflich, Madame, gewiß wieder ein deutscher Sabotageakt!“

Vorlage

In Sprottau in Schlesien, weicheslein Städtchen der Kreisitz genommen werden sollte, bildete sich ein „Kampfausschuß zur Erhaltung des Kreisitzes“. Der Regierungspräsident in Liegnitz verbot aber jede Protestkundgebung. Darauf erschien ein besonders aufrechter Bürger beim Promadenkonzert in Sprottau mit einem Maukorb, dessen Slogan Sprachband um den Zylinderhut erläuterte: „Man läßt uns nicht sprechen! Man läßt uns nicht protestieren!“

Wenn solche Formen stimmen Protestes sich weiter ausbreiten sollten, wird die Regierung bald zu der drakonischen Maßregel eines allgemeinen Maukorkorbes greifen müssen.

In einer Reihe von Büchern „Das Ballett-Studium“, System Willy Godlewski, ist eine neue „Exercise“ erschienen. Der Band muß sehr begehrt sein, denn der Buchhändler, in dessen Schaufenster sich das aufgeschlagene Werk sah, hatte einen Werbe-streifen darüber gelegt, der die stürmische Nachfrage restlos erklärte:

„Unentbehrlich!“

Ban

National-Schritt!
Ausführlich mit vielen Zeichnungen
Vorbestellung erwünscht!

König Georg V. von England ist mit mehr als dreihundert dickenfüßigen Briefmarken-alben der Rekordphilatelist der Welt. Und er sammelt immer noch eifrig weiter. „Sonderbare Leidenschaft!“ sagte ich zu dem Kaufmann, der die Sache erzählte, „was hat er davon?“

Er neigte sich Haupt geheimnisvoll zu mir und flüsterte: „Die pure Vorsorge. Wissen Sie, wenn es mal so weit kommen sollte, daß er sonst nichts mehr ist, dann ist er wenigstens noch der König der Briefmarkensammler.“

Anfang Februar treffen sich die Mitglieder aller deutschen Neuenzünfte in Stochach. Der Verkehrsverein rechnet mit dem Kommen von etwa zehntausend Narren. — Nicht gerechnet diejenigen, die unter politischen Abzeichen korporativ angeschlossen sind.



Beim Astrologen

Hilla Osswald

Lieber Simplicissimus!

In den Vorkriegsjahren gab es in Kiel einen Obermusikmeister Pott, der wegen seines Witzes allgemein bekannt und beliebt war — ein richtiges Urvieh. Auch bei Sie — war er persona grata und wurde häufig auf dessen Nordlandfahrten als Dirigent der Bordkapelle mitgenommen. Bekanntlich ging es auf diesen Fahrten sehr zwanglos und kardial her. Mir be-liebte wohl in guter Laune auch selbst einmal den Takstock zu ergreifen und seinen Musikmeister zu vertreten. In solcher Stimmung hatte Pott einmal wieder seinen kaiserlichen Herrn durch seine Kunst entzückt, und dieser ging — impulsiv wie immer und etwas sektbeschwingt — auf ihn zu, um ihm einen neuen Orden auf die sterngeschmückte Brust zu heften. Unglücklicherweise aber hatte Majestät etwas zu hoch in der Ordensgarde ge-griffen, und seine Begleitung fiel ihm in den Arm: „Aber, Majestät, der Orden — Musikmeister — Der Kaiser, er was be-stürzt und verärgert, zieht zurück. Dann, in Sultanshaltung: „Mein lieber Pott, bitten Sie sich eine Gnade aus!“

„Aber, Majestät, ich dürfte ... ich möchte nicht ...“

„Bitten Sie sich eine Gnade aus!“

Jetzt mußte etwas kommen. Die umstehen-den Offiziere bissen sich schon auf die Lippen

„Wenn ich denn ... Ew. Majestät bauen viele Schiffe lassen Sie den neuen Kreuzer S. M. S. Pott taufen!“

Im Wiener N---theater läßt der Besuch zu wünschen übrig. Gewöhnlich sind die Schauspieler in der Majörität.

Neulich kam ein Herr, knapp vor Be-ginn der Vorstellung, zur Kasse und fragte: „Bitte, ist noch ein Parkettzettel zu haben?“

„Mein Herr“, knurrte da der Kassier, bevor ich mich frozeln wollen, dann werd' ich ungemütlich!“

Lilli sagte: „Ich werde niemals heiraten, bevor ich nicht dreißig Jahre bin.“

Odu erwiderte: „Und ich werde niemals dreißig Jahre werden, bevor ich nicht ver-heiratet bin.“

Esslinger

ALTESTE DEUTSCHE SECKELLEREI ESSLINGEN GEGRÜNDET 1826. ALTBEWÄHRT & UNÜBERTROFFEN

Neues **Wiener Journal**
Gründer: Pippowit & Co.
Das literarische Weltblatt.
Wöchentliches Tagesblatt.

Manneschwäche!
DAUERHEILUNG
durch einzig dastehendes Naturmittel
aus dem vegetarischen Arzneibuch. Ausdehnter Anwendung: Blau Organverfall, erhöhter Kraft u. Gesundheit. Broschüre 4 pfg. 50 Pfg. in Briefen. Durch „NATURA“, Leipzig O 1, Schleichbach Str.

PHOTOS
(Privatdrucke)
Man frage pag. Rückporto Postfach 4429, Hamburg 41.

Alle Männer
die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Aus-schreitungen und dgl. an dem Schwachen, die be-sondere Kraft im Leben haben wollen, können sich an-schließend durch einen bewährten, aber Ur-sachen, Folgen u. An-schließend auf Lösung der Not-schwäche zu lösen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Mk. 1,50 in Briefen von:

VERLAG SILVANA 67 HERBISAU (SCHWEIZ)

Briefwechsel
u. Gedankenaustausch durch 1 priv. Korrespondenz-Zettel

„Jige-Intimität“
Junge Zeit Europa verheißt. Verleger sein Projekt 1,50 verschickten, direkt gegen Rückporto, Sekretariat.

V. R. O. D. H. O. N. N.,
Dresden 10.

Ein Mensch weicht sein Geschlecht
von 120 Abb. anatomischen Illustriert (Mk. 4,50). Fotos (Privatdrucke) Auslagen gegen Rückporto.
Hella Knabe, Berlin SW 30, Habakurgstraße 4.

Privatdrucke. GRATIS!
für Bibliophilien und Sammler durch Postfach 3401, Hamburg 25/51.

Privatdrucke
Auftragsliste gegen 20 pfg. Doppelpost.
Postfach 369
HAMBURG 30

die SOS -Körperregulierung (ausdehnter Anwendung: Blau Organverfall, erhöhter Kraft u. Gesundheit. Broschüre 4 pfg. 50 Pfg. in Briefen. Durch „NATURA“, Leipzig O 1, Schleichbach Str.)

SOS-Vergeltung
Berliner Charlottenburg 5, Kaiserstrasse 96

Republikaner
ist

Die Welt am Montag

Sie kämpft seit 38 Jahren für

Freiheit und Menschenrechte
Sie tritt in Wort und Bild ein für die

Rechte der Unterdrückten

Sie ist das Monatsblatt der Republikaner, die den Staat von Weimar ausstellen wollen zu einem wahren, freien

Volksstaat der Arbeit

Abonnementpreis durch die Post monatlich 80 Pfg.
Anzahlmonatspreis in Berlin 14 Pfg., auswärts 20 Pfg.
Man verlange Probennummern vom Verlag

Die Welt am Montag G. m. b. H., Berlin SW 68
Alexandrienstrasse 110

Der Charme einer Frau

ist in erster Linie abhängig von der Formenschönheit ihres Körpers

Zur Verherrlichung der weiblichen Brust, das ist auf Gebiet der Hormonforschung eine wichtige Entdeckung gemacht worden. Ein wissenschaftliches Hormonpräparat, das in 4 Formeln (mit 4 verschiedenen Wirkungen) hergestellt wurde und den Zweck hat:

1. bei zu kleiner Brust die Vermehrung des Drüsenepithels,
2. bei ungenügender Brustdrüsenkraft den Aufbau und die Kräftigung des bindendgewebigen Stützapparates der Brust zu fördern.

Sie können sich das A-II-Hormon durch einige Injektionen (welche Sie in sterilisierter geschlossener Glasampullen beibehalten) verabreichen lassen oder den einfacheren Weg wählen und das Hormon (bei gleicher Wirksamkeit) in Form von komprimierten A-II-Perlen einnehmen. Therapeuten Sie sich zunächst durch einen kostenlosen Versuch: Senden Sie uns Ihre genaue Adresse mit untenstehendem Gratbelegzettel und 50 Pfg. für Porto. Sie be-kommen dann kostenlos eine Probe der „A-II-Hormonperlen“, ohne sich dadurch zu irgend etwas zu verpflichten. (Überlangte Nachnahmen werden grundsätzlich nicht versandt.)

Gratbelegzettel. An die Friedrich-Wilhelms-Apotheken, Berlin NW 4/61, Luisenstr. 10. — Senden Sie mit eine Probe A-II-Hormon in Verleerform u. Literatur. 50 Pfg. in Briefen. Bitte um Ihre be-

Der Simplex und appetitlich Bücher.



Fannie Hurst: Mannequin. (Paul Zoolnay, Verlag, Berlin.)

Dieser Roman hat die rätselhaft Wirkung, tief und nachhaltig zu erfreuen. Man weiß nicht einmal genau, woran es liegt. Es ist eine saubere und gesunde Atmosphäre, die in dem Buch herrscht...

Heinrich Hauser: „Wetter im Osten“. (Eugen Diederichs, Verlag, Jena.) Schon die Tatsache, daß es Deutsche gibt, die von der Existenz des „politischen Korridors“ nichts wissen, macht dies Buch wichtig...

Büchereinfuhr. In dieser Rubrik werden die besten eingelangten Besprechungsgeschehen der Reihenfolge des Einzugs angeführt. Eine kritische Bewertung be- halten wir uns für Fall zu Fall vor!

Ph. Macdonald: „Herr über 100.000 Seelen“. Amnesta-Verlag, Berlin.

Eve Eilin: „Karriere einer Unschuld“. Amnesta-Verlag, Berlin.

Simplex A. proposit: Das komplizierte Dassin“. Weltkunst-Verlag, Berlin.

Rudolf Brunngraber: „Karl und das 20. Jahrhundert“. Societäts-Verlag, Frankfurt a. M.

Sonderausstellung

im GRAPHISCHEN KABINETT

Leitung G. Franke

MÜNCHEN

vom 14. Januar bis 10. Februar 1933

VOR- UND NACHKREGS-

JAHRE IM SPIEGEL

DES „SIMPLICISSIMUS“

Drucke und Originale von

Karl Arnold / Marcel Groschmann / George Grosz / Rudolf Frischmann / Olaf Gullbransson / Th. Th. Heine / Käthe Kollwitz / Alfred Kubin / Otto Nückel / Pascin / Erich Schilling / Wilhelm Schulz / Eduard Thöny / Rudolf Wilke

MÜNCHEN BRIENNERSTR. 8

Werktag geöffnet von 9 bis 6 Uhr.

Pädagogische Betrachtung / Von Doly Mendé

Ich habe ein Kind auf der StraÙe getroffen, und Blätterheit verborgen die ganze Gestalt, das war schon zivilisationsbesessen und dabei im ganzen acht Jahre alt.

Es haÙte GeiÙe so gut wie Gekose und wandelte wie ein Vorswurf daher. Es war die geborne Kultur-Neurose. Das Menschentum fiel ihm sichtlich schwer.

Es ließ sich nichts schenken und nichts verweigern und träumte schon nicht einmal mehr in Symbolen — Man sollte seine Affekte steigern und ihm vielleicht mal den Hintern versohlen.

Das Kind hat es gut, denn bei einigem Glück ist es mit solchen Mitteln kurierbar. Doch von dem Typus die älteren Stücke sind lebenslänglich und höchstens studierbar.

Der Heizer N. N. / Von Maré Stahl

Es heißt, jeder werde von dem Schicksal auf den richtigen Platz gestellt, der eine als König, der andere als Steuersekretär. Das Schicksal hat es daran auch für gut gefunden, aus Heinrich Hasenbalg einen Heizer zu machen.

Wenn man den Platz besuchen will, auf den Heinrich Hasenbalg gestellt ist, so erblickt man zuerst gar nichts vor lauter Finsternis, denn er befindet sich im Keller der Universität. Man hört ihn schreien und karren, er Werk zwischen riesigen schwarzen Bergen wie ein GeiÙ herum und füttert die Feuerstellen unter den Heizkesseln mit schwarzen Diamanten.

Das ist weder erhaben noch romantisch. Er ahnt in nichts den Heizer der großen Ozeansteamer, die wie Feuerfufel nackt vor die Luft herum- drehen. Der Heizer Heinrich Hasenbalg trug als anständiger Mensch eine blaue Leinwandhose und eine ebenso gearbeitete Jacke, er ging nicht nackt, er war ein Bürger, der Steuern zahlte von seinem Wochenlohn und sich alle Mergen mit Buttermilchseife wusch, denn das soll besonders gut den RuÙ herausbringen.

Wenn er den Keller verläÙt und an die Oberfläche steigt, muß er im grellen Sonnenlicht mit den Augen blinzeln wie eine tagscheue Eule. Er genieÙt sich inmitten so viel unerbitlicher Heiligkeit. Darum geht er an lieblicher Luft, denn die Luft ist all- ständig dunkel ist. Er liebt das Dunkel, es gehört zu ihm, er hat sich daran gewöhnt.

Nein, Hasenbalg war nicht unbescheiden. Er er- kannte das Schicksal, das die Könige, Steuer- sekretäre und Heizer schuf. Niemand hätte er an der göttlichen Weltordnung gezweifelt, wenn er nicht ein Vorlesungsverzeichnis der Universität, die er in sein Gesicht bekommen hatte, gesehen hätte. Er hatte nie gewußt, daß es so etwas gab. Er fand es nur eines Tages unter dem Papier, das die Reinemachefrauen aus den Papierkörben zum Ver- brennen nach unten brachten.

Als einer, der zur Universität gehörig war, nahm er es mit Interesse und las es durch. Ganz zum Schluß standen die Namen des Rektors, der Dozenten, der Beamten, des Pedells und der Stenotypisten. Ganz zuletzt kam das Hauspersonal. Und da stand es: ein Heizer: N. N.

Hasenbalg wußte nicht, was er da sagen sollte. Vielleicht versuchte er zuerst ein geschmeichelles Lächeln über sein Gesicht zu huschen, denn da stand doch schwarz auf weiß, daß es zu der Universität gehörte — ein Heizer Heinrich Hasenbalg. Aber nein — da stand ja nicht Hasenbalg, da stand N. N. Was war N. N. N. 7 Hasenbalg grübelte, man wußte doch, daß er Hasenbalg heiß, warum also N. N. 7 Da war er etwas nicht zu Hause.

Hasenbalg wagte niemanden zu fragen. Er hatte ein Gefühl, daß das peinlich für ihn sein könnte. Er ging an einem der freien Nachmittage in die Bibliothek und sah ein Legehuhn in seine Bande Nabe bis Nymphen, und fand eine kleine Erklärung: N. N. Bezeichnung für einen Ungeanteten, der Name Niemandes. Hasenbalg sah sich scheu um und steckte den Band wieder in seine Tasche. Also das war er, — ein Niemand. Immer rollte ihm dieser Gedanke im Kopf herum, er war nie von sich eingewommen gewesen, aber jetzt fürchtete er sich davor, jemanden im Gesicht sehen zu müssen. Einiges Tages hält er es nicht mehr aus. Er bürstet seinen Aussehbrock sorgfältig, biegt die Ecken seines gestieften Kragens zurecht, spuckt ein wenig auf den Büttel hinter dem Kopf und macht sich auf den Weg zum Rektor.

Der Pedell Kunze reißt die Augen auf, als er den Heizer Hasenbalg sieht. Er ist geradezu er-

schüttert, aber er heißt, daß Hasenbalg den Rektor zu sehen will, er verabfolgt ihm ein Pedell und freundlich an, er erlöst Kunze und steht mit vollem Namen im Register, das kann er ihm nicht ver- zeihen. Der Pedell windet sich und will ihn zum Universitätssekretär Hermann Strieze schleppen, aber Hasenbalg besteht auf dem Rektor.

Der Rektor ist etwas indigniert, er kennt den Heizer Hasenbalg nicht, obwohl er öfters auf ihn schimpft, wenn die Hörsäle überheizt sind. Aber er ist ein sozial denkender Mann und bietet Heinrich Hasenbalg eine Zigarre an.

Hasenbalg sagt Danke schön. Dann nimmt er das Vorlesungsverzeichnis aus der Tasche, schlägt die letzte Seite auf und zeigt auf die letzte Zeile. „Ja, was soll ich denn damit, lieber Mann?“ fragt der Rektor und knieft die Augen zu. „Ich heiÙe Hasenbalg, Heinrich Hasenbalg, Herr Rektor, aber hier steht bloÙ N. N.“

Der Rektor räuspert sich, er weiß nicht recht, was er sagen soll, er möchte lächeln, aber er bleibt ernst. „Na und?“ fragt er Hasenbalg wild bereit. „Sehen Sie, Herr Rektor“, sagt er, „N. N. ist eine Bezeichnung, ich habe es im Lexikon nachgesehen, heißt ein Garnichts!“ Das ist fast dasselbe wie P. P., was man an Türen von gewissen Orten schreibt, es ist und bleibt eine Bezeichnung.“

Der Rektor muß jetzt doch lächeln. „Aber, Herr Hasenbalg“, sagt er, „das ist doch so nicht ge- meint, das ist nur der Einfachheit halber.“ „Der Einfachheit halber“, sagt Hasenbalg, „und der Name des Pedells heißt Kunze und steht gedruckt. Und der von Fräulein Habadank steht auch gedruckt, aber von Heinrich Hasenbalg steht er nicht gedruckt.“

Der Rektor wird leicht ungeduldig, er hat schließlich noch anderes zu tun, als die Beschwerden des Heizers N. N. anzuhören. „Also, da kann ich nichts machen“, sagt er, „das ist nun einmal so und muß so bleiben.“

„Ich protestiere“, sagt Hasenbalg. „Gut“, sagt der Rektor, „protestieren Sie, aber gehen Sie nach Hause, Sie sind ein Heizer.“ Hasenbalg reißt die Zigarre aus der Tasche und schmeißt sie dem Rektor vor die FüÙe. „Ich gehe schon!“, schreit er, „aber ich weiß jetzt, wie es geht: Da tun Sie mir, was Sie wollen, ich schenke Zigarren, und nachher schreiben Sie N. N. Jeder Zuchtphäuser hat schließlich eine Nummer, das ist doch etwas, eine Zahl, wobei man sich was denken kann.“

Der Rektor ist aufgestanden. Die Brille ist ihm auf die Nasenspitze gerutscht, und er starrt über die Gläser hinweg den unfassigen N. N. an. Der Pedell steckt den Kopf zur Tür herein.

„Führen Sie den Mann fort“, sagt der Rektor und läßt sich in den Stuhl zurücksinken. „Jawohl, Eure Majestät“, diemert Kunze und faÙt Hasenbalg am Armel. Hasenbalg reißt sich von dem Pedell los wie von einem giftigen Reptil. „Hochmütiges Pack!“ schreit er, „ich werde es Ihnen schon zeigen.“ Und damit geht er stramm aus der Tür.

Dann ist er hingegangen und hat sich sinnlos be- trunken. Er hat er randaliert und geprahlt, und endlich weinend in Strömen über den Kopf auf die Erde gelegt und schluchzt: „Ich bin kein Mensch, ich heiÙe N. N. und muß das Maul halten.“ Endlich hörte er auf. Ein Lächeln ging über sein Gesicht. Er zog ein Bleistiftstumpfen aus der Tasche, nahm mit der Umständlichkeit der Betrunknen das Verzeichnis und strich das N. N. aus. Dann schlief er befriedigt ein.

Blinde können helfen ihnen! **Neue Londoner Zeitung**

Die einzige Zeitung Großbritanniens in deutscher Sprache

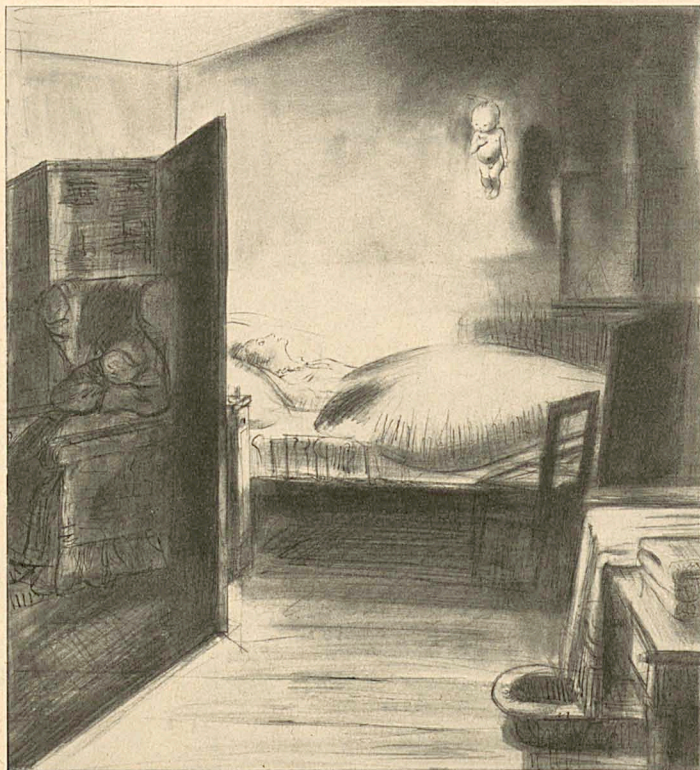
Wirksames Insertionsorgan

Bush House London W. C. 2

Zeitungsausschnitte liefert: **Adressen** schreibt: **Wurfsendungen** erledigt: für Sie **Adolf Schustermann**

Fernruf 7. Janowitz 5516, 5517 und 5611
Druckschriften bitten wir anzuordern!

Wer den Blinden Bayerns einen Dienst zu leisten wünscht, sende an: Adolf Schustermann, Blinden- und Taubstummen-Veranstaltung, München, Postfach 10000, oder an die Adresse, die auf der Karte angegeben ist. Die Karte ist gratis, jedoch ist ein Beitrag von 10 Pfennig zu zahlen. Die Karte ist gratis, jedoch ist ein Beitrag von 10 Pfennig zu zahlen. Die Karte ist gratis, jedoch ist ein Beitrag von 10 Pfennig zu zahlen.



„Ich weiß noch nicht, ob ich kommen soll, Mama — im Himmel waren so viele, viele graue Soldaten, — die haben mir alle dringend abgeraten . . .“

Kleine Geschichten

Chaplin-Anekdote

Douglas und Chaplin gehen spazieren. Es war zur Zeit, als Lon Chaney, berühmt durch sein Spiel und seine glänzenden Masken, noch die Welt entzückte. Sie gingen schweigend in der Sonne, und plötzlich sah Douglas einen Hirschkäfer über den Weg kriechen. Er hob den Fuß, um ihn zu zertröten.

„Halt!“ sagte Chaplin. „Vielleicht ist es Lon Chaney.“

Pietät

Die M.s haben eine vorbildliche Ehe geführt. Das heißt: ganz Paris wußte um die zahllosen Aventüren der Madame M., Monsieur wußte selbstverständlich Bescheid; aber er sagte kein Wort, er duldete still und ließ seine Gattin ihren Neigungen nachgehen. Als er gestorben war, erzählte Madame schluchzend: „Ich war bis zuletzt bei ihm. Ich habe ihm die Augen zugerückt . . .“

Worauf einer der Kondolenten seinem Nachbar zuflüsterte: „War gar nicht nötig. Der arme M. hat sie sein ganzes Leben lang zugerückt.“

Eventueller Ausweg

Von Rotatöskr

*In Adolfs Faß beginnt's zu gären.
Was wird dasselbige gebären?
Wenn wir uns lauschend drüber neigen,
vernehmen wir ein Blasen-Steigen,
Und Kenner, die es ernst beklopfen,
erwarten einen guten Tropfen.
Wogegen andere gehässig
auf Schlempe raten oder Essig.
Ja, manche sind geneigt, zu glauben,
die Gärung sprengt bald die Dauben.*

*Gesetzt, es würde wirklich krachen
— was sollten wir mit Adolf machen?*

*Höchst einfach; allerwärts steh Throne,
geeignet, daß er sie bewohne;
denn Stadt und Land und Berg und Tal
braucht einen Prinzen Karneval.*

Lieber Simplicissimus!

Mühlheimers Junge ist gestorben. Der Junge war gerade vierzehn Jahre alt geworden.

Der Vater ist untröstlich. „Ich weiß, es ist für Sie ein schwerer Verlust“, sagt der Seelsorger, „aber Ihr Junge war ein braver Mensch, er starb als guter Christ. Jetzt ist er bei Gott, bei den Engeln, jetzt ist er im Himmel.“

„Ganz gut und schön, Herr Pastor“, nickt Mühlheimer, „aber sagen Sie selbst: ist das ein Aufenthalt für einen Jungen in seinem Alter?“

Huesband heiratet. Huesband kommt zur Hochzeit. Voll-bräunet.

Der Brautvater ist entsetzt: „Wie kann man nur, Huesband? So betrunken am Hochzeitstag?“

Huesband stottert: „Das verstehst du nicht, Schwiegerpapa — wenn ich betrunken bin, sehe ich alles doppelt — und meine Braut ist eine Demièvre.“ J. H. R.

Keine halben Maßregeln!

(E. Thöny)



„Margarine ist sowieso eine Art von Bolschewismus – weg damit!“



„Au revoir, Henry, Gott wird dich auf der Überfahrt beschützen.“ — „Ja, ja, darauf verläßt sich die Schiffahrtsgesellschaft auch am meisten!“

Der Unfall des Missionars

(Geschichte aus dem Mohrenland)

Seine Hochwürden der Pater E. war schon über die Sechzig, als ihm das Malheur passierte, sich vor dem Eingeborenenrichter wegen Ehebruchs verantworten zu müssen. Der Kläger, ein stämmiger Negerbursche vom Kongo, behauptete in kaum

unterdrückter Wut, daß er abends auf dem Heimwege den Pater mit seiner Frau in höchst verdächtiger Situation im Straßengraben angetroffen habe. Seine Hochwürden wies die Beschuldigung mit priesterlicher Entrüstung zurück. Es sei zwar richtig, daß er mit der jungen Person im Graben gelegen habe, aber — — — und nun folgte die Schilderung eines Radfahrerunfalls, wie er alle Tage vorzukommen pflegt. Trotz Klingelns war die

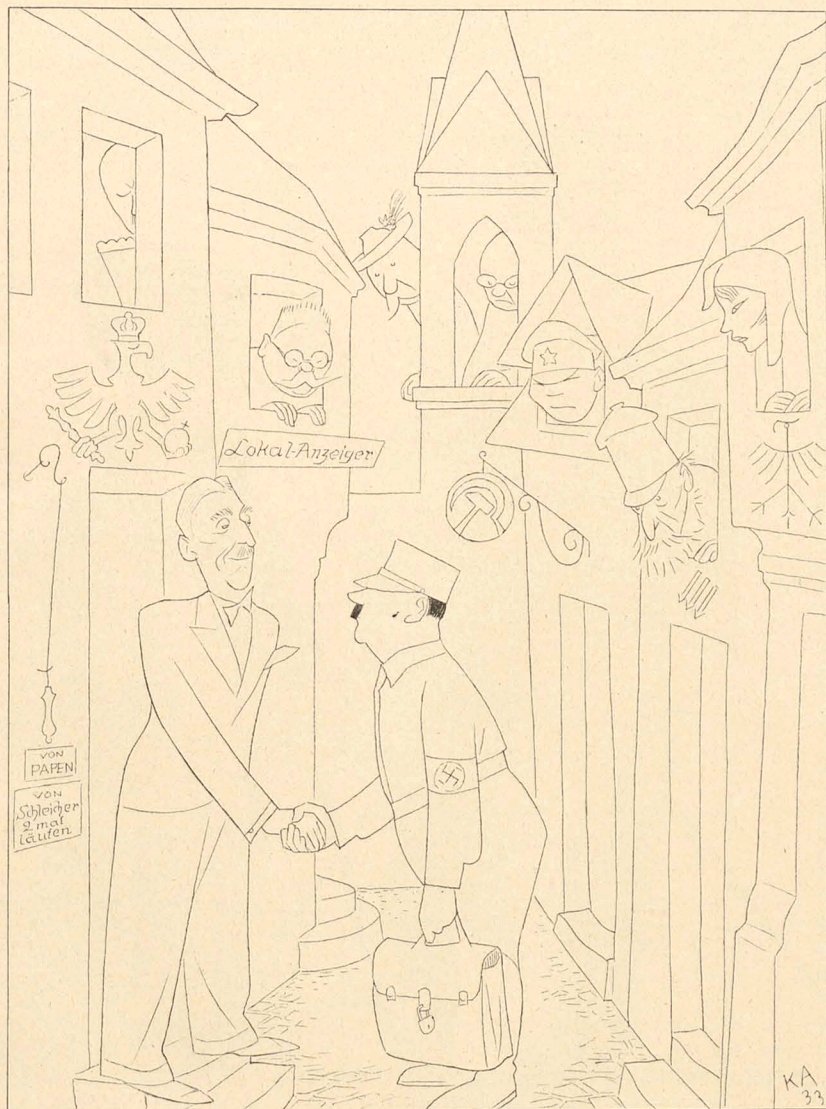
Frau nicht rechtzeitig ausgewichen. Ehe der Pater bremsen konnte, waren beide die Böschung hinabgestürzt.

„Ich glaube Ihren Worten, Hochwürden“, sagte der Richter. „falls ich Ihnen jedoch einen Rat geben darf, dann stellen Sie nächstens, wenn Sie wieder in den Graben fallen sollten, Ihr Rad nicht auf der gegenüberliegenden Straßenseite an einen Baum. Es könnte Ihnen sonst gestohlen werden.“ — — —

Leo Africanus

Der Chef auf Tour

(Karl Arnold)



„Karte genügt, komme sofort!“

Glückliche Kombination

(Olaf Gulbranson)



„ . . . und so Gott will, hab' ich im Frühjahr einen kleinen Fememord zu begehen; da schließen wir dann gleich unsere Hochzeitsreise nach Italien an.“